

Zwiebelkur

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Muratti

Marta Ramstein

Man darf wieder riechen

Düfte, Gerüche gehören wohl zu den stärksten Sinnesindrücken. Mit ihnen verbinden sich Erinnerungen, oft auf Jahre hinaus. Kürzlich brach ich ein Blatt von einer Gartenhecke und zerrieb es achtlos zwischen den Fingern. Da war mit einem Schlag alles wieder da: So hatte doch die Hecke im Garten des Hauses gerochen, wo ich als Kind aufgewachsen bin. Da hielt ich mich oft versteckt, wartete, ob mich jemand suchen würde, und atmete dabei diesen herbsüßen Duft ein. In einem kurzen Augenblick durchlebte ich noch einmal die Kindheit mit all ihren Erwartungen, ihren Ängsten, ihren Geheimnissen. Und heute noch würde ich unter Hunderten von Gerüchen den Duft der Zigarettenmarke wiedererkennen, die mein erster Freund rauchte. Seine Hände, seine Bücher, alles, was ihn umgab, trug diesen Geruch an sich, und meine Erinnerung an ihn selbst scheint mir heute Duft geworden, Duft nach starkem, leicht parfümiertem Tabak, einer Sorte, die inzwischen eingegangen ist.

Wer noch nie den Markt einer südlichen Stadt genossen hat, dem fehlt ein entscheidendes Sinnerlebnis. Zum Fischmarkt gelangt man ganz von selbst, angezogen von dem intensiven Geruch; weiter geht's zu den Käseständen, wo Ziegen- und Schafkäse, milde und rezente Sorten, feilgeboten werden. Der Gemüsemarkt – eine Augen- und Nasenweide! Der Knoblauch, die

vielen Kräuter, die Paprikaschoten, der Sellerie, die Skala eines ganzen Bravourstücks für meine Nase. Und erst die Früchte! Orangen, die zwischen ihren dunkelgrünen Blättern ruhen und einen zarten Duft ausströmen, die Pfirsiche und Aprikosen, die Kirschen, die Mandeln und im Herbst die Muskattrauben. Nun, werden Sie sagen, führen Sie Ihre Nase doch spazieren, wo Sie wollen, was kümmern mich Ihre Gerüche! Dabei haben Sie vielleicht nicht bedacht, dass «riechen» in der deutschen Sprache einerseits transitiv gebraucht werden kann, z.B. «Ich habe den Braten gerochen», andererseits aber auch einen Zustand bezeichnet, «nach etwas riechen». Im Berndeutschen brauchen wir dafür in beiden Fällen «schmöcke», aber nur im Zusammenhang mit der Nase. Deshalb verstehe ich jenen Bauern im «Sternen» sehr wohl, der, als ihn der Wirt fragte: «Schmöckt d Hamme?» ganz aufgebracht antwortete: «Das wei mer nid öppe hoffe!»

Eben, fast alles riecht nach etwas, nur das Geld und der Mensch dürfen nach nichts riechen. Falsch. Der Mensch darf wieder, und zwar, wie es ihm beliebt. Jedem seine private Ausdünstung auf dem Weg zurück zur Natur. Als ich kürzlich mit einem jungen Mann über Körperhygiene diskutierte, schaute er mich lange eindringlich an und fragte dann, ob es mir wirklich

gleichgültig sei, wenn er beim Waschen jeden Tag den Säuremantel seiner Haut zerstöre. Ja, sagte ich ungerührt, es wäre mir sogar höchst angenehm. Denn wer kann sich schon solche Schwaden von teurem Parfüm leisten, dass man ihn trotzdem noch riechen mag?

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Muttersein heißt ans Kreuz steigen» erlaucht: «E Mueter isch im wahrschte Sinn vom Wort mueterseelenelei!»

Ohohr

